www.wochenblatt.pl

Zielstrebigkeit in der deutsch-polnischen Verständigung: 25 Projekte für das 25. Jubiläum des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit. Wir können uns auf interessante Initiativen freuen.

Lesen Sie auf S. 2

Eine Zeitreise in vergangenen Publikationen: In der Abteilung „Digitales Museum" des Oberschlesischen Landesmuseums gibt es einen Bereich, der ganz der oberschlesischen Kultur gewidmet ist.

Lesen Sie auf S. 3

Ein großer Verlust für Familie und Freunde: Gerhard Meka, ein Pionier der deutschen Minderheit, ist verstorben. Ehrgeizig, immer hilfsbereit und aktiv. Er verfolgte beständig konsequent seine Ziele.

Lesen Sie auf S. 4

Nr. 4 (494), 3. – 16. März 2023, ISSN 1896-7973 Jahrgang 35

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Ratibor: Eine der historischen Hauptstädte Oberschlesiens

Eine Reise in die deutsche Vergangenheit

Foto: youtube.com/@muzeumraciborz6406

Langestraße, also die heutige Ul. Długa in Ratibor, die immer für die besten Einkaufsläden bekannt war.

Foto: youtube.com/@muzeumraciborz6406

Der frühere Bahnhof, dank der Eisenbahn entwickelte sich Ratibor zu einer bedeutenden Handelsstadt.

Ratibor ist eine der historischen Hauptstädte Oberschlesiens; sie war früher eine wichtige Handelsstadt. In der Stadt gab es mehrere große Fabriken, die Industrie entwickelte sich sehr schnell – und mit ihr die ganze Region. Einen großen Einfluss darauf hatte nicht zuletzt die Eisenbahn, die die Handelsmöglichkeiten und Entwicklung der Stadt sehr erleichtert hat. Wie kann man sich die Stadt Ratibor in der Vergangenheit vorstellen? Die überraschende Antwort: Man muss sie sich nicht nur vorstellen –man kann sie sich sogar auch ansehen!

Foto: youtube.com/@muzeumraciborz6406

Die alten Straßen sahen ganz anders aus als die, die man heute in Ratibor vorfinden kann.

Dank Alfred Otlik, der bei vielen Menschen auch als „Der Wächter der Stadtgeschichte" bekannt ist, kann man Ratibor aus der früheren Zeit auf zahlreichen Postkarten bewundern. Gäbe es Alfred Otlik nicht, würden wir heute nicht wissen, wie Ratibor vor der nahezu totalen Vernichtung im Jahr 1945 nach dem Einmarsch der Roten Armee ausgesehen hat. Mit viel Engagement und Aufopferung hat er jahrelang die Stadt und das Ratiborer Land im Bild entdeckt.

Der Postkartenenthusiast Alfred Otlik starb im Januar 2021. Seine Leidenschaft aber blieb erhalten, denn seine Postkartensammlung wurde dem Ratiborer Museum übergeben. Das Museum erweckte die Postkarten buchstäblich zum Leben. Wie das? Mit der neuesten Technik, einer guten Grundlage an Informationen und Materialien sowie der Motivation, etwas Großes zu tun, kann man alles erreichen!

Verantwortlich für die „Wiederbelebung" der Ratiborer Postkarten sind Katarzyna Gierszewska-Widota und Mateusz Ulański. Denn im Auftrag des Ratiborer Museums haben sie zu der Sonderausstellung, die Ratibor zwischen den Weltkriegen zeigt und an die deutsche Zeit der Stadt erinnert, einen Begleitfilm erstellt. Der Film zeigt 15 Postkarten – die sich aber bewegen, die zum Leben erwacht sind.

Katarzyna Gierszewska-Widota erinnert sich, wie es zu der Zusammenarbeit kam und wie alles angefangen hat: „Ich bin in Ratibor geboren, hier bin ich aufgewachsen. Als ich das Angebot erhielt, einen Film über meine Heimatstadt zu drehen, war ich sehr aufgeregt. Ich habe vom Museum in Ratibor Dutzende alter Fotografien erhalten, die die Stadt darstellen. Vor allem waren es Postkarten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, also aus der Zeit, als Ratibor noch deutsch war. Und diese Bilder haben mich sehr fasziniert. Ich habe versucht, mir vorzustellen, wie die Stadt damals aussah, welche Geräusche sie begleiteten, wie sich die Menschen verhielten. Natürlich gab es damals noch kein Kino und keine Filme; alles, was wir aus diesen Zeiten zur Verfügung haben, sind unbewegte Aufnahmen. So kam ich auf die Idee, die alten Postkarten irgendwie zu beleben. Dank der technischen Möglichkeiten hat es geklappt."

Ein Film, der Ratibor zwischen den Weltkriegen zeigt und an die deutsche Zeit der Stadt erinnert.

Eine bedeutende Stadt an der Oder

Es hat funktioniert – und nun gibt es für alle die einmalige Gelegenheit, sich in die vergangene Zeit zurückzuversetzen. Jetzt können wir Augen und Ohren erfreuen, denn im Begleitfilm zu der Ausstellung kann man nicht nur das alte Ratibor sehen, sondern auch Menschen und sogar Tiere, die sich ihren alltäglichen Aktivitäten hingeben, sich dabei bewegen; man kann auch Geräusche hören. Auf diese Weise kann man sich ohne Probleme vorstellen, wie ein normaler Tag in Ratibor früher ausgesehen hat.

Wie genau die Vorbereitungen und die Arbeiten an dem Film gelaufen sind, erläutert Katarzyna Gierszewska-Widota: „Es war ein sehr großes Unterfangen. Zuerst mussten wir vor einem grünen Hintergrund, also auf einem grünen Bildschirm, echte Menschen aufnehmen. Das waren keine Computeranimationen, sondern echte Personen. Ich habe es geschafft, meine Freunde und meine Familie zu überzeugen, mitzumachen. Wir hatten sogar einen echten Hund dabei! Natürlich mussten alle diese Schauspieler Kleidung aus der Vorkriegszeit tragen. Und das war schon anstrengend, diese zu sammeln. Es stellte sich jedoch heraus, dass meine Mutter viele alte, traditionelle Kleidungstücke zu Hause hatte – ich hatte keine Ahnung davon. Das waren zum Beispiel Trachten, die vor dem Krieg in Ratibor getragen wurden. Einige Trachten hat uns auch das Museum zur Verfügung gestellt, ebenso die authentischen Gegenstände aus der Umgebung von Ratibor aus der Vorkriegszeit. Wir hatten also einen alten Kinderwagen, alte Spielzeuge, Gemüsekörbe, Koffer usw. Und dann habe ich mir für jede Person eine kleine, unkomplizierte Rolle ausgedacht. Das Ganze war ein unglaubliches Abenteuer für uns alle. Wir mussten uns vorstellen, wie sich die Menschen damals verhalten haben oder welche Gesten sie gemacht haben. Wir hatten auch Kinder dabei, die eigentlich nicht wussten, worum es ging und warum wir das alles machten, aber sie waren sehr engagiert und haben gern mitgemacht."

Um die Postkarten zum Leben zu erwecken, wurden erstmals vor einem Greenscreen echte Menschen aufgenommen.

Foto: Mateusz Ulański

Monatelange Vorbereitungen, viele Aufnahmen, die Auswahl der Postkarten, die Sammlung der Requisiten – das alles musste man in einem dreiminütigen Film zeigen. Die Filmmontage war eine echte Herausforderung: „Der nächste Schritt war das Ausschneiden der Figuren, die wir aufgenommen haben, um sie in die Postkarten einzufügen. Dies wird mit einem speziellen Computerprogramm durchgeführt. Aber natürlich läuft es nicht automatisch ab. Jede Person musste manuell angepasst werden, damit sie zu dem alten Bild passt. Und schließlich fügten wir Geräusche hinzu, wie zum Beispiel Pferdegetrappel oder Gesprächsfragmente, um die Atmosphäre der Orte, die wir zeigen, wiederzugeben. Und ich denke, wir haben es geschafft.", erklärt Katarzyna Gierszewska-Widota.

Das Lebenswerk des Ratiborers

Die Arbeit hat sich gelohnt, denn dank des Begleitfilms ist die Sonderausstellung über Ratibor viel interessanter

Fortsetzung auf S. 4

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Wahlen

Der DFK-Kreisverband Gleiwitz hat 23 DFK-Ortsgruppen. Zum jetzigen Zeitpunkt fanden bereits die Wahlen in der Ortsgruppe Kieferstädtel (Sośnicowice) statt. Die Leute, die die Ortsgruppe von Anfang an geführt haben, traten aus dem Vorstand zurück. Sie haben definitiv gesagt: Es reicht. Die Entscheidung war für sie nicht einfach, man konnte das in ihren Gesichtern lesen. Auf der einen Seite ist es eine Erleichterung, dass es jemanden gibt, der die DFK-Ortsgruppe weiterführen wird; auf der anderen Seite gibt es eine Traurigkeit, dass man nicht mehr im Strudel der Ereignisse sein wird. Es war eine emotionale Sitzung. Für die abtretenden DFK-Vorstandsmitglieder war ein musikalischer Auftritt eines jungen Akkordeonisten vorbereitet worden.

Als Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz habe ich mir das ehrgeizige Ziel gesetzt, bei jeder Wahlsitzung anwesend zu sein. Ich nutze auch die Gelegenheit, um den Versammelten die Aktivitäten vorzustellen, die innerhalb der Einrichtungen der deutschen Minderheit stattfinden, angefangen bei den Jüngsten, also bei den dreijährigen Kindern, die drei Jahre lang am Deutschen Kinderclub teilnehmen können, über den Samstagskurs für Kinder von sechs bis elf Jahren; dann den Jugendpunkt, die Jugendbox, den BJDM, LernRAUM.pl, DeutschAG und die Kinderkolonien. Viele Aktivitäten können im Rahmen von Kulturgruppen, Projekten mit Unterstützung des Konsulats sowie Projekten zur Belebung der Begegnungsstätten, also der beliebten Konsolidierung, durchgeführt werden. Dies sind Aktivitäten, die sich ständig ändern; es gab sie nicht, als die sich jetzt zurückziehenden Senioren ihre Tätigkeit begonnen haben. Heute umfasst die Tätigkeit der deutschen Minderheit Bereiche, die zu Beginn unserer Bemühungen fehlten. Wir haben jedoch andere Schwierigkeiten, die völlig unerwartet aufgetaucht sind – die zwei Schulstunden, die unseren Kindern genommen wurden, die Unfähigkeit, sich mit dem für diese Diskriminierung zuständigen Bildungsminister zu verständigen. Obwohl der Minister bei dem Treffen in Oppeln eine rasche Wiederherstellung des Unterrichts versprochen hat, gibt es Ende Februar immer noch keine Anzeichen dafür, dass er sich in diese Richtung bewegt. Wie sieht die nächste Amtszeit für die neuen Vorstände aus? Die Zeit wird es zeigen.

Agnieszka Dłociok

Zielstrebigkeit in der deutsch-polnischen Verständigung

Die deutsch-polnischen Beziehungen stehen seit einem Vierteljahrhundert im Mittelpunkt der Tätigkeit des im Jahr 1998 gegründeten Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HDPZ). Das HDPZ hatte und hat weiterhin einen positiven Einfluss auf die Kooperation zwischen den zwei Nachbarländern Polen und Deutschland. Mit Lucjan Dzumla, dem Geschäftsführer des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, sprach Monika Plura über die Anfänge der Organisation, ihre wichtigsten Ziele – und über die Pläne für das Jubiläumsjahr.

Im Jahr 1998 wurde das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit gegründet. Welche Ziele hatte die neu gegründete Organisation? Von wem wurde sie gegründet und was sollte sie machen?

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit war die erste derartige Organisation, die in Polen gegründet wurde. Sie ist sowohl von der deutschen als auch von der polnischen Seite gegründet worden. Sie war überparteilich und setzte sich jene Ziele, die dem damaligen Bedarf, Ende der 1990er-Jahre, entsprachen.

Polen befand sich seinerzeit in einem Strukturwandel; bei uns liefen große Reformen. Das Land wollte Mitglied der Europäischen Union (EU) werden. Wir konnten damals viel von Deutschland und von der deutschen Selbstverwaltung lernen, sie als Beispiel nehmen. Auch die politischen Erfahrungen nach der Wende konnten uns helfen. Das waren am Anfang die Hauptziele des HDPZ: Werbung für die EU zu machen und die Entwicklung der Selbstverwaltung in Polen voranzutreiben.

Wir sind auf Basis des Auslandsbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Gleiwitz entstanden. Auch die Konrad-Adenauer-Stiftung war an der Gründung beteiligt. Ebenso die Organisationen der deutschen Minderheit und auch eine Organisation der Polonia, die deutsch-polnische Gesellschaft in Deutschland. Dazu kamen noch Organisationen der Wirtschaft; zwei Wirtschaftskammern sind unsere Gründungsmitglieder. Die Förderung der Wirtschaft war damals ebenfalls ein wichtiges Thema.

Wir haben unter anderem junge Politiker ausgebildet, die sich in unterschiedlichen Bereichen, auf unterschiedlichen Ebenen engagiert haben. Es gab viele Studienreisen; sehr viele Vertreter der Selbstverwaltung oder der Bildung sind mit uns nach Deutschland gefahren, um zu sehen, wie dort unterschiedliche Sachen geregelt werden. Wir haben geschaut, wo wir uns ein Beispiel nehmen und es in Polen umsetzen können.

Die deutsche Minderheit war natürlich immer ein Thema für uns, und mit der Zeit ist dies noch stärker geworden, sodass wir immer mehr Projekte für die deutsche Minderheit in Polen gemacht haben. Zurzeit ist dies unser größtes Arbeitsfeld, unser größter Projektbereich. Die Förderung der deutschen Sprache war damals schon ein Thema, ist aber mit der Zeit immer stärker geworden. Wir organisieren Lehrerfortbildungen, bereiten Unterrichtsmaterialien vor, geben Bücher heraus – das alles hat sich während der Jahre nicht verändert. Man kann aber von einer Veränderung der Schwerpunkte in den unterschiedlichen Bereichen sprechen, denn die Themen, die am Anfang Priorität hatten, erledigten sich nach Jahren von selbst.

Die ganze Vorbereitung, um die Organisation zu starten, klingt recht kompliziert. Wie lange hat das alles gedauert? Gab es einen Initiator, der das alles geführt hat? Wie kann man sich diesen Prozess vorstellen?

Ja, es gab einen Initiator – und zwar den ersten Generaldirektor des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Thaddäus Schäpe. Von ihm ging die Initiative aus, das „Haus“ zu gründen, und er hat es dann auch die ersten Jahre geleitet.

25 Projekte für das 25. Jubiläum des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit! Es passiert einiges in diesem Jahr!

Thaddäus Schäpe hat das natürlich nicht allein gemacht, sondern er hat Unterstützer für die Idee begeistert; das waren große Namen sowohl von der polnischen als auch von der deutschen Seite. In Polen waren das zum Beispiel die Senatorin Dorota Simonides oder Gerhard Bartodziej, der erste Vorstandspräsident und Senator. Auf der deutschen Seite waren es Hartmut Koschyk und Markus Meckel; das waren damals große Namen in der Politik. Ohne ihre Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, das „Haus“ zu gründen, denn es ist keine kommerzielle Einrichtung, sondern es basiert auf öffentlichen Förderungen. Das heißt, man musste die polnische und die deutsche Regierung von dem Projekt überzeugen – das hat auch funktioniert.

Selbst bei der Eröffnung des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit am 17. Februar 1998 sah man, wie wichtig die Initiative, die Gründung war – denn die Eröffnung hatte der damalige Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Roman Herzog, übernommen. Das ist in der heutigen Zeit kaum vorstellbar, dass der Bundespräsident zu einer Eröffnung von einer Nichtregierungsorganisation kommt. Das zeigt, wie wichtig es damals für beide Seiten war.

Von der Idee bis zur Eröffnung verging natürlich einige Zeit, aber dann hat alles sehr gut geklappt. Nach der Gründung des HDPZ hatte man gleich damit begonnen, Projekte im ganz großen Stil zu organisieren.

Sie haben schon einige Projekte und einige Ziele erwähnt, die man von Anfang an verfolgt hat. Welche kamen im Laufe der Jahre hinzu?

Am Anfang waren die Unterstützung der Selbstverwaltung und die Werbung für die EU die zwei wichtigsten Ziele. Mit der Zeit waren sie dann nicht mehr so wichtig, weil wir Mitglied in der EU wurden und die Selbstverwaltung funktioniert nach mehreren Jahren ganz gut selbstständig. Dann kamen andere Ziele. Wir haben uns mehr in Projekten mit der deutschen Sprache sowie in Projekten, die mit der regionalen Geschichte verbunden waren, engagiert. Diese Themenbereiche haben wir immer stärker unterstützt. Die regionale Geschichte ist in den Schulen kaum präsent; wir wollten diese Lücke schließen und den Menschen Inhalte und Wissen über die eigene Geschichte, über die Geschichte der Region Oberschlesien vermitteln.

Lucjan Dzumla, Geschäftsführer des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit Foto: HDPZ

Was mit der Zeit ebenfalls an Bedeutung gewonnen hat, war die Jugendarbeit. In den letzten Jahren machen wir immer mehr Jugendprojekte. Es gibt Gruppenleiterschulungen; wir unterstützen junge Menschen, die in den Strukturen der deutschen Minderheit aktiver sein möchten. Wir organisieren internationale Jugendbegegnungen; das gab es zwar schon immer, aber jetzt werden sie in größerem Ausmaß organisiert. Das heißt, es kamen vielleicht nicht viele neue Themen und Ziele dazu, aber wir reagieren immer auf den Bedarf, auf die aktuelle Situation, was zurzeit gewünscht und erforderlich ist.

Wie begann Ihre Geschichte mit dem Haus der Deutsch-polnischen Zusammenarbeit?

Ich bin seit acht Jahren Geschäftsführer des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit. Ich habe im Jahr 2015 im HDPZ angefangen, kannte die Organisation aber schon sehr lange davor, denn ich realisiere seit über 20 Jahren Projekte für die deutsche Minderheit. Wenn man für die deutsche Minderheit Projekte umsetzt, kommt man am „Haus“ nicht vorbei.

In meiner früheren Arbeit hatte ich immer wieder Kontakt zum HDPZ; ich habe sogar ab und zu für das „Haus“ gearbeitet, also kannte ich seine Struktur und seine Arbeit sehr gut. 2015 habe ich mich auf die Position des Geschäftsführers beworben – und die Stelle bekommen.

Was sind die Vorzeigeinitiativen und -projekte des „Hauses“?

Wir haben ein paar große Bereiche, in denen wir aktiv sind, die uns besonders wichtig sind. Im Moment stehen die Jugendprojekte im Mittelpunkt, weil es gerade in der deutschen Minderheit bei den jungen Menschen einen großen Bedarf an Unterstützung gibt.

„ELOm“, die Gruppenleiterschulung, die Jugendpunkte – das sind die wichtigsten Projekte im Bereich der Jugendarbeit, mit denen wir Nachwuchs suchen und fördern. Auch das Projekt „Bilingua – Einfach mit Deutsch!“, das bei uns seit Jahren läuft, ist sehr wichtig; wir werben damit für die deutsche Sprache. Wir wollen helfen, den Deutschunterricht für die Schüler und Lehrer interessanter zu machen; dazu bereiten wir unterschiedliche Hilfsmaterialien vor. Das „Archiv der erzählten Geschichte“ ist ebenfalls ein langjähriges Projekt, aber ein sehr wichtiges, bei dem wir Zeitzeugen aufnehmen und Zeitzeugentreffen organisieren.

Ein Projekt, auf das wir besonders stolz sind und uns sehr darum kümmern, ist das „Schlesienseminar“, das schon vor der Gründung des „Hauses“ veranstaltet worden war, denn dieses Jahr wird es zum 28. Mal stattfinden. Die ersten drei Jahre hatten es Pfarrer Wolfgang Globisch und Dr. Fielmann organisiert; wir haben dann später mitorganisiert und es letztendlich übernommen. Es ist eine einzigartige wissenschaftliche Konferenz, eine der wenigen, die eine so lange Geschichte in Polen haben – und darauf sind wir besonders stolz.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Da wir eine deutsch-polnische Organisation sind, viel mit Deutschland zusammenarbeiten und auch von Deutschland Unterstützung bekommen, erschweren uns derzeit die immer stärker werdenden antideutschen Stimmungen in der polnischen Politik, die Arbeit. Das macht uns Sorgen, da wir uns seit Jahren für die deutsch-polnische Verständigung einsetzen. Wir legen sehr großen Wert darauf, dass die Polen und die Deutschen sich immer besser verstehen. Dass wir unsere Geschichte verstehen und gut miteinander klarkommen, das hat in den letzten Jahren gut funktioniert; jetzt ist die Richtung etwas anders – und das macht uns Sorgen. Die Arbeit bei uns ist aber sehr vielseitig und sehr interessant, ich habe ein ausgezeichnetes Team und eigentlich läuft es ganz gut. Unsere Projekte werden gut besucht, wir haben wichtige und aktive Partner.

Anlässlich des runden Jubiläums wurden zwei Konferenzen organisiert, in Oppeln und in Gleiwitz. Wer nahm an diesen teil und was wurde dabei angesprochen?

An den Konferenzen haben unsere Vorstandsmitglieder teilgenommen, der Vorstandsvorsitzende Ryszard Galla, aber auch der Vizevorsitzende Wiktor Pawlik sowie Henryk Siedlaczek. Bei den Konferenzen haben wir zunächst über unsere Geschichte gesprochen, über die Gründung. Angesprochen wurde auch das, was wir in all den Jahren erreicht haben. Wir haben nämlich über 1.200 Projekte in den 25 Jahren realisiert; es haben also Tausende Menschen an den Projekten teilgenommen, das ist schon beachtenswert.

Wir haben zudem unser neues Image vorgestellt: Anlässlich des 25. Jubiläums haben wir ein neues Logo vorbereitet und ein neues Farbkonzept für unsere Werbematerialien erstellt. Diese wurden während der Konferenzen auch gezeigt. Natürlich wurde auch erwähnt, wie wir das Jubiläum feiern wollen: Wir wollen nämlich 25 Projekte für das 25. Jubiläum realisieren.

25 Projekte für das 25. Jubiläum – was werden das für Projekte sein?

Es sind ganz unterschiedliche Projekte, in allen Bereichen, in denen wir tätig sind. Eine große Feier ist für Oktober geplant.

Wir möchten, dass das diesjährige „Schlesienseminar“ den deutsch-polnischen Beziehungen, der deutsch-polnischen Zusammenarbeit gewidmet wird. Ein Teil des Seminars wird ein Rückblick sein; wir werden die 25 Jahre des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit erläutern. Und wir werden Zeitzeugen einladen und darüber sprechen, wie die deutsch-polnische Zusammenarbeit in dem letzten Vierteljahrhundert gelaufen ist – auch aus der regionalen Perspektive des „Hauses“.

Außerdem planen wir eine Reihe von Veranstaltungen in verschiedenen Bereichen; es werden zum Beispiel Wettbewerbe für Schüler, Studenten, aber auch für Erwachsene organisiert. Es werden Autorentreffen stattfinden: Wir werden zum Beispiel Rolf Nikel, den ehemaligen deutschen Botschafter in Polen, zum Gespräch einladen. Er hat kürzlich ein Buch zu den deutsch-polnischen Beziehungen veröffentlicht.

Es finden auch politische Debatten und Podiumsdiskussionen statt, die wir zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung organisieren. Wir haben zudem eine Reihe von Onlinegesprächen mit deutschen Politikern geplant und werden eine Sprachenkonferenz organisieren, bei der wir über die Bedeutung der deutschen Sprache aus der Sicht der Wirtschaft, der Bildung und der deutschen Minderheit reden werden. Ja, es wird viel los sein bei uns.

Was wünschen Sie sich als Direktor des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit für die kommenden Jahre?

Wenn ich an unsere Umgebung denke, dann wünsche ich mir, wieder in ruhigen Zeiten zu leben. Ich wünsche mir, dass der Krieg vorbei ist, dass politisch mehr Ruhe einkehrt, dass die antideutsche Karte in Polen nicht ausgespielt wird, dass wir uns für die Verständigung zwischen den zwei Nachbarländern einsetzen. Ich wünsche mir, dass wir nicht die Krisen bewältigen müssen, sondern uns der Basisarbeit widmen können, dass wir die deutsche Minderheit weiterhin unterstützen können, indem sie ihre Identität bewahrt, die Sprache erlernt und die Geschichte der Region kennenlernen kann. Ich wünsche mir auch, dass die deutsche Sprache in den Schulen wieder ohne Probleme unterrichtet werden kann.

Vielen Dank für das Gespräch. ❑

1,5 %

Przekaż 1,5% podatku na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite www.dfkschlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.

Oberschlesisches Landesmuseum: Oberschlesische Kultur online

Eine Zeitreise in vergangenen Publikationen

Interessieren Sie sich für die Geschichte Oberschlesiens? Mögen Sie alte Zeitungen? Suchen Sie nach Informationen aus längst vergangenen Zeiten? Sind Unikate, Einzelstücke etwas für Sie? Wenn Sie sich von diesen Fragen angesprochen fühlen, dann hat das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen etwas ganz Besonderes für Sie.

Zeitungen als Wächter der Geschichte Foto: pixabay.com

In der Abteilung „Digitales Museum“ gibt es einen Bereich, der ganz der oberschlesischen Kultur gewidmet ist. Nein, dort wird nicht die Geschichte Oberschlesiens beschrieben, sondern dort wird man von Informationen überströmt. Es sind aber keine beliebigen Informationen, sondern die Rede ist von Einzelheiten aus den unterschiedlichsten Teilen Oberschlesiens. Erzählungen der Vertriebenen und vieles mehr. Dort können Sie in digitalisierter Form fast 100.000 Seiten Heimatblätter, Magazine und Zeitungen zur oberschlesischen Region entdecken. In der umfangreichen Sammlung finden sich Heimatblätter der Landsmannschaften, oberschlesische Periodika sowie auch Druckschriften aus der Zeit der Teilung Oberschlesiens von 1919 bis 1922.

Von einigen Publikationen sind mehrere Jahrgänge vorhanden, es gibt aber auch Einzelausgaben. Sicher ist, dass kaum jemand die Möglichkeit haben wird, derartige Exemplare noch irgendwo anders zu finden. Auf der Internetseite des Oberschlesischen Landesmuseum werden die Inhalte der Abteilung der Oberschlesischen Kultur online als Relikte bezeichnet – das ist wohl das passende Wort für die dort präsentierten Materialien. „Heute wirken sie wie Relikte aus einer vergangenen Zeit, die Heimatblätter der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach dem schrecklichen Schicksal der Heimatverlust schlossen sich die Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostprovinzen, so auch die Oberschlesier, zu Landsmannschaften und Heimatkreisgemeinschaften zusammen. Um die Menschen über die Verbandsarbeit, aber auch über die Entwicklungen in der Heimat zu informieren, entstanden in Westdeutschland um 1949/1950 die ersten Heimatbriefe und Heimatzeitungen (Heimatblätter). Die Heimatblätter sind heute wichtige Dokumente. Als ‚Sprachrohre der Heimatgemeinschaften‘ sind sie wichtige Quellen über die Zeit nach der Flucht und Vertreibung der Deutschen. Sie drücken aus, was die Menschen damals fühlten, was sie umtrieb, welche Sorgen und Nöte sie hatten. Sie offenbaren auch die Folgen eines schrecklichen Krieges“, so werden die Publikationen auf der Internetseite des Landesmuseum beschrieben.

Wenn man sich die Titel der digitalisierten Publikationen ansieht, enthalten sie oftmals Namen der oberschlesischen Städte, so kann man unter den Titeln unter anderem das „Gleiwitzer-Beuthener Heimatblatt (1952-1958)“ finden oder das „Beuthener Kreisblatt (1885 und 1914)“, es gibt auch die „Schlesische Stimme (1940-1941)“, die in Oppeln herausgegeben wurde. Man kann auf der Internetseite auch mehrere Ausgaben von „Der Oberschlesier“ (1921-1942) lesen, der in Breslau herausgegen wurde. Es lohnt sich, auf die digitalisierten Publikationen zurückzugreifen, um zu sehen, wie früher eine Zeitung, ein Magazin ausgesehen hat. Wir können die Publikation sehen, lesen – aber wir erhalten noch darüber hinaus zusätzliche Informationen über den Publikationsort, das Veröffentlichungsjahr, den Verleger sowie auch den lokalen Standort der jeweiligen Publikation. Die Vorbereitung dieser Datenbank war sicher sehr arbeitsaufwändig, doch dank dieser Arbeit haben wir die Möglichkeit, auf die wertvollen, geschichtlichen Einzelstücke immer wieder zurückzugreifen. Die Seite des Oberschlesischen Landesmuseums geht noch einen Schritt weiter, denn man kann bei „Oberschlesische Kultur online“ sogar eine Darstellung des Textes in heute gebräuchlicher Schrift finden, was das Lesen erleichtert und ermöglicht, die Texte ganz zu verstehen. Es gibt auch die Möglichkeit, die jeweiligen Seiten als PDF-Datei herunterzuladen. Wenn Sie Lust haben, sich die Publikationen näher anzusehen, gehen Sie auf die Startseite des Oberschlesischen Landesmuseums und suchen nach „Digitales Museum“, anschließend auf „Oberschlesische Kultur Online“ klicken und dann nach Belieben suchen und lesen.

Heute wirken die Publikationen wie Relikte aus einer vergangenen Zeit.

Monika Plura

Unter diesem QR-Code geht es zu der entsprechenden Internetseite:

Kurz und bündig

Landeskunde spielerisch entdecken – Webinar

Das Goethe-Institut organsiert in Kürze ein Webinar, das sich dem Thema Landeskunde im Deutschunterricht widmet. Suchen Sie nach Inspirationen, landeskundliche Elemente spielerisch in den Deutschunterricht einzubauen? Dann ist dieses Webinar etwas für Sie! Die Online-Schulung richtet sich an alle Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer, die Landeskunde auf interessante Weise vermitteln wollen. Während der Schulung lernen die Teilnehmer unter anderem, die landeskundlichen Informationen auf spielerische Art und Weise, die zu einer abwechslungsreichen, effektiven und handlungsorientierten Unterrichtsgestaltung beitragen, zu vermitteln. Angesprochen werden auch die Chancen, die Landeskunde im DaF-Unterricht bietet. Die Teilnehmer haben zudem die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen. Die Anmeldefrist endet am 15. März. Alle Einzelheiten und das Anmeldeformular kann man auf der Webseite „www.goethe.de“ finden.

Sonderausstellung über die Teilung Oberschlesiens

Ende des Jahres 2022 hat das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen eine Sonderausstellung eröffnet, die sich mit dem Thema der Teilung Oberschlesiens beschäftigt. „Grenzgänger – Alltag in einem geteilten Land“ lautet der Titel der Ausstellung. Sie zeigt das komplexe Thema der Teilung Oberschlesiens und bringt den Besuchern näher, mit welchen Problemen die Bevölkerung beiderseits der Grenze im Alltag konfrontiert war. Thematisiert werden auch die rechtlichen Regelungen, die das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben schützten. Das Oberschlesische Landesmuseum geht noch weiter, denn die Ausstellung zeigt auch, welches Konkurrenzdenken zwischen dem deutschen und dem polnischen Landesteil herrschte und wie an die Zeit der Teilung in späteren Jahrzehnten erinnert wurde. Die Sonderausstellung beinhaltet fünf Themenbereiche: die Vorgeschichte, die Genfer Konvention für Oberschlesien, die Kuriosität der Grenze, die deutsch-polnische Konkurrenz in der geteilten Region und Erinnerungen an die Grenzziehung in Oberschlesien. „Die Ausstellung knüpft aber auch an die zeitgeschichtlichen Ereignisse und aktuellen gesellschaftspolitischen Prozesse in Europa an: Ob die Separationstendenzen in Katalonien, im Baskenland, in Schottland, Flandern oder Südtirol, oder die militärisch ausgefochtenen Konflikte auf dem Balkan, in der Region Berg-Karabach, in Georgien, Nordirland oder Transnistrien – immer wieder sind es ethnisch-sprachlich-kulturelle Grenzräume, in denen Konflikte ausbrechen oder der ‚Schutz der eigenen Landsleute‘, der Aggressoren als Vorwand für ihre Angriffskriege dient, wie zuletzt besonders dramatisch in der Ukraine, mit globalen Folgen. Die Teilung Oberschlesiens wird somit als historisches Beispiel für Grenzlandkonflikte in Europa behandelt, anhand dessen die Komplexität derartiger Auseinandersetzungen mitsamt den möglichen Folgen und verschiedenen Lösungsvorschlägen diskutiert werden sollen“, kann man auf der Webseite des Landesmuseums lesen. Die Ausstellung kann man sich noch bis zum Ende des Jahres 2023 ansehen.

Begegnung mit Zeitzeugen

Dieses Jahr startet eine neue Initiative: „Begegnung mit Zeitzeugen als Impuls für die junge Generation – Eine Gesprächs- und Workshopsreihe für Kinder und Jugendliche“. Das Projekt wird vom Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen organsiert und richtet sich an organisierte Gruppen (mindestens 15 Personen) schulpflichtiger Kinder und Jugendlicher. „Das Projekt besteht aus einem Treffen der Gruppe mit einem Zeitzeugen sowie aus einem Bastel- und Bildungsworkshop auf der Grundlage der Dauerausstellung ‚Die Deutschen in Polen – Geschichte und Gegenwart‘. Insgesamt dauert das Treffen circa drei Stunden“, kann man von den Organisatoren erfahren. Die Treffen und die Workshops finden im Dokumentations- und Ausstellungszentrum in Oppeln statt und sind kostenfrei. Wie man dem Titel des Projekts und der Beschreibung bereits entnehmen kann, dreht sich das Ganze um die Geschichte und die Anfänge der deutschen Minderheit in Polen, ihre Entwicklung sowie um das, was die Minderheit derzeit ausmacht. Das Projekt startet im Februar und läuft

Eine Ausstellung über die Teilung Oberschlesiens Foto: Oberschlesisches Landesmuseum

bis November. Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gern an Beata Glomb-Wróbel, +48 77 407 50 12, Durchwahl 22 (E-Mail: b.glomb@cdwbp.opole.pl).

Sprachkurse im LernRAUM.pl

Wollen Sie in diesem Jahr Ihre Deutschkenntnisse verbessern? Dazu müssen sie nicht einmal das Haus verlassen, denn das Projekt „LernRAUM.pl“ startet mehrere Onlinesprachkurse auf unterschiedlichem Niveau. Für jeden Kurs sind 15 Plätze frei. Für den Sprachkurs sind 24 Unterrichtsstunden vorgesehen, er kostet jeweils 220 Złoty. Wenn Sie lieber in Präsenz lernen möchten, ist dies auch möglich; dieser Kurs kostet dann 250 Złoty. Die Kurse starten schon im März! Das vollständige Angebot finden Sie auf der Webseite „lernraum.pl“ unter dem Reiter „Kursangebot“. Bei Fragen können Sie sich an Karolina Syga wenden (E-Mail: karolina.syga@lernraum.pl; Telefon: +48 503 721 658).

Turbolandeskunde

Auch im Jahr 2023 startet wieder der Wettbewerb „Turbolandeskunde“. Es handelt sich hierbei um einen polenweiten Wettbewerb, der vom PSNJN Kattowitz (Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Katowice) organisiert wird. Wie der Name des Wettbewerbs schon andeutet, dreht sich alles um landeskundliches Wissen. Dieses Jahr steht Österreich im Mittelpunkt. Teilnehmen können Schüler, die die Grundschule schon abgeschlossen haben (also aus den Oberschulen). Die erste Etappe des Wettbewerbs findet am 10. März in jenen Schulen statt, die ihre Teilnahme gemeldet haben. Ein dreiköpfiges Team muss sich einem zweisprachigen Test stellen. Die regionale Etappe findet am 21. April statt; an diesem Tag messen sich die Teilnehmer aus allen teilnehmenden Schulen. Im Finale am 4. Juni treffen sich dann die Besten aus ganz Polen. Das Finale findet im Goethe-Institut in Krakau statt. Alle Einzelheiten zum Wettbewerb und die erforderlichen Dokumente kann man auf der Webseite des PSNJN Kattowitz finden (psnjn.org/pl/katowice).

235. Geburtstag von Joseph von Eichendorff

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz lädt herzlich zur Festveranstaltung anlässlich des 235. Geburtstages von Joseph von Eichendorff ein. Das diesjährige Motto der Veranstaltung: „Joseph von Eichendorff – Nicht nur ein hervorragender Dichter“. Die Feierlichkeiten finden am Samstag, den 18. März, um 15:30 Uhr statt. Traditionell fängt alles mit einer Heiligen Messe an, mit einer anschließenden Prozession mit Blasorchester und den Fahnenträgern zum alten Friedhof. Die Gedenkfeier im Konferenzsaal des Eichendorffzentrums beginnt um 16:30 Uhr. Dieses Jahr erläutert Dr. Paweł Strózik in seinem Vortrag das Leitthema. Anschließend kann man ein Konzert mit klassischer Musik genießen. Auf der Bühne präsentiert sich das Musikensemble „Sogni d'oro“, also die Sopranistin Agnieszka Stoklosa, der Tenor David Stoklosa und der Pianist Michał Michalski. Wir laden herzlich ein.

Backwettbewerb: „Alle lieben Omas Kuchen“

Es ist wieder so weit: Der Backwettbewerb „Alle lieben Omas Kuchen“ startet erneut! Der Polnische Deutschlehrerverband (Sektion Kattowitz) lädt zum dritten Mal zu diesem Woiwodschaftswettbewerb ein. Um an dem Wettbewerb teilzunehmen, muss man einen Kuchen mit Frühlingsmerkmalen backen. Der Kuchen soll mit einem Familienmitglied anhand eines Familienrezepts gebacken werden. Teilnehmen können sowohl Kinder der Grundschulklassen 1 bis 4 als auch der Klassen 5 bis 8. Die jüngsten Teilnehmer müssen eine Kochbuchseite vorbereiten, mit einem Foto des Kuchens, der Zutatenliste und einer Beschreibung der Ausführung. Die älteren Kinder sollen ein Video aufnehmen. Das Video soll das Rezept enthalten, die Zutaten und die Beschreibung der Herstellung des Kuchens. Auch das Endergebnis, also der fertig gebackene Kuchen, soll auf dem Film zu sehen sein. Zusätzlich sollte das Rezept in schriftlicher Form beigefügt werden. Das Video darf nicht länger als drei Minuten dauern. Die Arbeiten sollen in deutscher Sprache vorbereitet werden und müssen bis zum 30. März 2023 eingereicht werden. Bei Fragen wenden Sie sich bitte per E-Mail an „backwettbewerb@gmail.com“. Weitere Informationen kann man auf der Webseite des PSNJN Kattowitz finden (psnjn.org/pl/katowice).

Ein Angebot für Germanisten

Unterrichten Sie die deutsche Sprache? Fehlt es Ihnen an Unterrichtsmaterialien? Sind Sie von den Arbeitsbüchern nicht ganz überzeugt? Dann sollten Sie sich das Angebot der Verlags PWN im Bereich Fremdsprachen ansehen. Der wissenschaftliche Verlag PWN S.A. (Wydawnictwo Naukowe PWN S.A.) bietet nicht nur zahlreiche Bücher für den Fremdsprachenunterricht an, sondern organisiert während des Jahres auch unterschiedliche Schulungen oder Webinare. Auf dem Facebook-Profil des Verlags (PWN Języki obce) kann man auch mehrere Animationsfilme zu unterschiedlichen Themen, wie zum Beispiel „Pauls Familie“, „Wohin gehen wir am Samstag?“ oder „Schuheinkauf“, finden. Es handelt sich um kurze Filme, die den Wortschatz zum jeweiligen Thema beinhalten; zu jedem Film gibt es auch ein Arbeitsblatt. Auf dem YouTube-Kanal „PWN Wydawnictwo Szkolne“ kann man zudem die Besprechungen der Lehrbücher finden sowie die schon erwähnten Filme, aber auch zahlreiche Tipps für Lehrer, zum Beispiel Antworten auf die Frage: „Wie soll man den Schüler während des Onlineunterrichts bewerten oder ihn auf das Abitur vorbereiten?“ Das Anschauen lohnt sich! ❑

Ruhe in Frieden: Gerhard Meka – ein Pionier der Deutschen Minderheit

Ein großer Verlust für Familie und Freunde

Ehrgeizig, immer hilfsbereit, aktiv und sehr freundlich, so beschreiben seine Freunde und DFK-Mitglieder, die jahrelang mit ihm zusammengearbeitet haben, Gerhard Meka. Er verfolgte immer konsequent seine Ziele und dank dieser Eigenschaft gelang es ihm unter anderem, die DFK-Ortsgruppe in Koppinitz-Lubie zu gründen.

Gerhard Meka, ein Pionier der deutschen Minderheit. Foto: Privat

Gerhard Meka wurde am 20.10.1935 in Koppinitz (Kopienica) geboren. In dieser Ortschaft verbrachte er sein ganzes Leben und dieser Ortschaft, genauso wie den anderen nahegelegenen Dörfern, hat er auch viel gegeben. Dank ihm wurden der Deutsche Freundschaftskreis und eine Kulturgruppe gegründet. Weronika Krok, die jetzige DFK-Vorsitzende in der DFK-Ortsgruppe Koppinitz-Lubie, erinnert sich sehr gut an die Anfänge und das Engagement von Gerhard Meka: „Er war einer der Mitbegründer der DFK-Strukturen in Gleiwitz und Peiskretscham (Pyskowice), er arbeite unter anderem mit Friedrich Schikora zusammen. Erst nach vielen Bemühungen gelang es ihm, auch eine eigene DFK-Ortsgruppe in seiner Ortschaft zu gründen, die DFK-Ortsgruppe Nr. 33 in Koppinitz-Lubie (Kopienica-Łubie). Diese Ortsgruppe ist bis heute aktiv, entwickelt sich und erweitert ihre Tätigkeit. Unter den DFK-Mitgliedern unserer DFK-Ortsgruppe gibt es zwei Personen, also die 88-jährige Maria Ulfik, die ein langjähriges Vorstandsmitglied ist, und die 84-jährige Anna Janoszka, die sich beide genau an Mekas schwierige Anfänge erinnern, die mit der Suche nach einem Sitz für die Gesellschaft, ihrer Ausstattung oder der Wahl des Vorstandes verbunden waren. Es gab viele Mitglieder, aber nur wenige wollten sich aktiv beteiligen. Herr Meka war nicht nur der Gründer unserer DFK-Ortsgruppe, sondern auch ihr langjähriger Vorsitzender, nämlich bis zum Jahr 2019. Große Erfolge hatte er auch innerhalb des DFKs auf kultureller Ebene, wo er jahrelang einen Jugendmädchenchor leitete. Die Gruppe nahm an zahlreichen Wettbewerben und Festivals teil, die sowohl im Inland als auch in Deutschland und Österreich organisiert wurden und von denen sie immer Preise und Auszeichnungen mitbrachen. Der Jugendmädchenchor sang nicht nur gut, sondern präsentierte sich auch schön, nämlich in speziell angefertigten Bühnenkostümen, die von der bereits erwähnten Frau Maria Ulfik angefertigt wurden. Als Musiker bereicherte Gerhard Meka all unsere Partys, Projekte und andere Initiativen. Er war über 40 Jahre lang Organist in unserer Pfarrkirche. Seitdem ich in Lubie wohne, habe ich mit Herrn Meka zusammengearbeitet, er hatte mich nämlich gebeten, die Buchhaltung für die DFK-Ortsgruppe Koppinitz-Lubie zu übernehmen. Die Zusammenarbeit verlief sehr gut, und nachdem er als Vorsitzender abgetreten war, habe ich seine Funktion des DFK-Vorsitzenden übernommen.“

> **„Es gab keine Hürden, die Gerhard Meka nicht überwinden konnte, er hat niemals aufgegeben“**

Die ersten Kinderfreizeiten waren sein Werk

Das ist nur ein Teil dessen, was Gerhard Meka in seiner Amtszeit machte, denn all seine Verdienste sind nicht aufzuzählen. Eine seiner Ideen jedoch ist enorm wichtig und wird noch weiterhin Bestand haben, nämlich die Kinderfreizeiten. Agnieszka Dłociok, die Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz weiß, wie alles angefangen hat: „Ich kenne Gerhard Meka, seitdem ich im DFK-Kreisverband Gleiwitz aktiv bin. Vor 27 Jahren wurde die erste Kinderfreizeit von Gerhard Meka initiiert und geleitet. Das war etwas ganz Besonderes! Ganz am Anfang gab es keine Forderungen seitens des polnischen Bildungsministeriums. Herr Meka hat die erste Freizeit übernommen, sie auf die Beine gestellt und selbst geleitet, er hat das alles begonnen. Die Kinderfreizeit, die er initiiert hat, läuft inzwischen seit über 20 Jahren, denn es ist genau die, die ich führe, ich habe die Freizeit im folgenden Jahr übernommen und jedes Jahr können die Kinder auf die Freizeiten bei der deutschen Minderheit zählen. Abgesehen davon, dass Gerhard Meka der Vorsitzende der DFK-Ortsgruppe Koppinitz-Lubie war, war er auch mehrere Jahre im DFK-Kreisvorstand Gleiwitz tätig. Er kam immer zu jedem Treffen, meine Erinnerungen an ihn sind sehr positiv, er war ein fröhlicher älterer Herr.“

Kein „Nein“

Gerhard Meka war auch mehrere Jahre Mitglied des DFK-Bezirksvorstands in der Woiwodschaft Schlesien. Auch Martin Lippa, der jetzige Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, findet nur gute Worte über den Verstorbenen: „Herr Meka war ein sehr aktives Mitglied der deutschen Minderheit, er widmete viele Jahre seines Lebens der Tätigkeit in den DFK-Strukturen. Er war von Anfang an dabei, zusammen mit einigen anderen Pionieren bildeten sie die DFK-Strukturen im Kreis Gleiwitz. Ich erinnere mich an Herrn Meka als einen sehr hilfsbereiten Menschen. Es passierte nie, dass, wenn wir irgendeine Hilfe oder Unterstützung brauchten, wir ein ‚Nein‘ von ihm gehört haben. Er war sehr hilfsbereit, gutmütig und freundlich. Es gab keine Hürden, die Gerhard Meka nicht überwinden konnte, er hat niemals aufgegeben. Sein Tod ist ein großer Verlust für die deutsche Minderheit.“

Gerhard Meka starb am 20. Februar im Alter von 87 Jahren. Die Trauermesse fand am 24. Februar um 12 Uhr in der Kirche von Lubie statt.

Monika Plura

Eine Reise in die deutsche Vergangenheit

Fortsetzung von S. 1

geworden. Man kann jetzt sehen und hören, wie die Ratiborer früher gelebt haben. Der Film bleibt – so kann man auch noch nach mehreren Jahren immer wieder auf ihn zurückgreifen.

Zudem wurde durch die Ausstellung und den Begleitfilm das Lebenswerk von Alfred Otlik gewürdigt; es ist für die Nachwelt erhalten geblieben. Alfred Otlik opferte seine ganze Zeit und sein ganzes Geld, um die Ratiborer Postkarten zu finden und zu sammeln. Es war ein enormer Aufwand, diese Postkarten, die ein Bild der Stadt Ratibor vor dem Jahr 1945 zeigen, in einer kompakten Sammlung zusammenzubringen. Dank seines Engagements und der neuesten Technik kann man jetzt sehen, wie die Stadt ausgesehen hat, denn am 12. April 1945 verschwand die frühere architektonische Schönheit von Ratibor. An diesem Tag hatten die Sowjets ein Feuer in der Innenstadt gelegt, bei dem 80 bis 90 Prozent der Gebäude ausbrannten.

Je mehr Postkarten eine Stadt hatte, desto bedeutsamer war sie. Ratibor hatte schätzungsweise 2.000 verschiedene Kartenmotive. Im Vergleich zu anderen Städten zeigt diese Zahl, dass diese schlesische Stadt an der Oder, nahe der tschechischen Grenze, einst ein bedeutsamer Ort war.

Wollen auch Sie sehen, wie Ratibor früher aussah? In welchen Straßen welche Geschäfte oder andere architektonische Perlen platziert waren? Dann besuchen Sie die Webseite des Ratiborer Museums („muzeum-raciborz.pl“) oder dessen YouTube-Kanal (Kanal: Muzeum Raciborz) und sehen Sie sich den Film an. Darin können Sie zudem sehen, wie man sich damals gekleidet hat und wie die Straßen ausgesehen haben; man kann sogar Kinderspielzeug sehen – das Reinschauen lohnt sich also!

Monika Plura

Mann konnte etwas direkt an der Straße kaufen. Foto: youtube.com/@muzeumraciborz6406

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

mittendrin
Radio der deutschen Minderheit

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor, Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.
Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.
Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2023 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.
Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.